

Erfahrungsbericht zum Auslandssemester an der Hebrew University of Jerusalem

Sommersemester 2016

Master Medien und Politische Kommunikation



1. Vorbereitung / Planung

Die Vorbereitung für meinen Direktaustausch war eine Herausforderung. Da ich die erste Studierende war, die nach mehrjähriger Unterbrechung an diesem neu vereinbarten dezentralen Austausch teilnahm, waren die Abläufe für alle Beteiligten relativ unbekannt. Den wichtigsten Tipp, den ich für die Planung geben kann, ist, sich über seine Rechte zu informieren und diese geduldig einzufordern. Das beste Beispiel dafür ist, dass ich lange gebraucht habe, um die Verwaltung der Hebrew University davon zu überzeugen, dass der neu vereinbarte dezentrale Direktaustausch zwischen beiden kommunikationswissenschaftlichen Instituten einen kompletten Studiengebührenerlass beinhaltet. Während eines zweimonatigen Kommunikationswechsels wurde die Summe meiner zu bezahlenden Studiengebühren immer wieder verringert. Jedoch stand bis zum Tag meiner Ankunft in Jerusalem in meinem Online-Profil unter

„Studiengebühren“ eine zu bezahlende Summe. Erst in einem persönlichen Gespräch vor Ort und mit einem Bescheid, einem sogenannten Student Waiver, den ich im Graduate Büro der Rothberg International School einholte, konnte ich meine Studiengebührenbefreiung durchsetzen. Grundsätzlich gilt für alles Organisatorische an der Hebrew University, dass es viele hilfsbereite Mitarbeiter gibt, die sich mit viel Engagement für die Belange der Studierenden einsetzen. Man muss jedoch Initiative zeigen und eigenverantwortlich nach den richtigen Ansprechpartnern suchen.

Das Studentenvisum sollte zwei Monate vor Antritt des Auslandsaufenthaltes beantragt werden. Dafür empfiehlt es sich auf die Homepage der israelischen Botschaft zu gehen. Dort können alle relevanten Informationen recherchiert werden.

2. Studium an der Gasthochschule

Alle Austauschstudierenden sind für die internationalen Studienprogramme an der Rothberg International School immatrikuliert, die in einem eigens hierfür bestimmten Gebäude untergebracht ist. Da sich die Rothberg School auf dem zentralen Campus der Universität, dem Mount Scopus Campus, befindet, ist man jedoch nicht vom einheimischen Universitätsleben abgetrennt. Im Gegenteil, in der großen Campusbibliothek oder in den großen Mensen bieten sich eine zahlreiche Möglichkeiten, mit israelischen Studenten in Kontakt zu kommen. Zudem gibt es in manchen Fällen die Möglichkeit, außerhalb der Rothberg School im regulären Studienprogramm der Hebrew University englischsprachige Kurse oder, bei ausreichenden Sprachkenntnissen, auch hebräischsprachige Kurse zu belegen.

Die Rothberg School gliedert sich in Undergraduate- und Graduate-Programme sowie spezielle Summer Schools. Es ist sehr zu empfehlen, das breite Sprachkursangebot der Rothberg School zu nutzen. Dort werden sehr gute Sprachkurse auf jedem Niveau in Hebräisch und, mit geringerer Stundenzahl, in Arabisch angeboten. Ansonsten umfasst das Kursangebot vor allem politik- und sozialwissenschaftliche Kurse sowie Lehrveranstaltungen in (jüdischer) Theologie und (israelischer) Geschichte. Dabei liegt der Fokus vor allem auf der Region des Nahen Ostens.

3. Akademisches Leben / Lehrkultur

Im Graduate-Programm wurden in meiner Zeit alle Kurse in Form von Seminaren angeboten, in denen, zumindest meiner Erfahrung nach, die Teilnehmerzahl von 20 Studierenden nie

überschritten wurde. Allerdings war ich vorrangig an der Hebrew University, um meine Master-Arbeit zu schreiben, und habe deshalb nur zwei Kurse belegt. Meine Master-Arbeit hatte das Thema „*Terroristinnen in den Medien*“ – *Die Darstellung Beate Zschäpes in den deutschen und Reem Riyashis in den israelischen Medien*. Im Rahmen dieser Arbeit führte ich eine qualitative Frame-Analyse durch. Durch meinen Aufenthalt an der Hebrew University bot sich mir die Möglichkeit, auf Zeitungsartikel der *Haaretz* und der *Jerusalem Post* zuzugreifen, die ich in mein Untersuchungssample aufnehmen konnte. Dafür bekam ich durch die Hebrew University nicht nur den Zugriff auf das Online-Archiv der *Jerusalem Post*, mir wurde es auch ermöglicht, auf das Mikrofilm-Archiv der *Haaretz* zuzugreifen.

Während meines Aufenthalts besuchte ich zwei Lehrveranstaltungen: Zum einen „*Social and Political History of the State of Israel from 1977 until Present*“ bei Professor Simon Epstein, zum anderen „*Arms Control and Disarmament in the Middle East*“ bei Professor Eitan Barak. Beide Kurse waren sehr unterschiedlich aufgebaut. Während der erste Kurs reiner Frontalunterricht war, zeichnete sich der zweite Kurs durch interaktive Lehrmethoden aus. Diese gingen sogar so weit, dass im Unterricht eine Armbrust abgefeuert wurde oder andere Schusswaffen und Munition als Anschauungsmaterial mitgebracht wurden. Trotz ihrer großen Unterschiedlichkeit waren beide Kurse sehr interessant. Die Professoren waren sehr professionell und in hohem Maße kompetent. Sie zeichneten sich durch ein sehr gutes Fachwissen auf ihrem Gebiet aus. Beide Kursen wurden von der Rothberg International School angeboten. Deshalb wurden sie beide auf Englisch abgehalten und es nahmen nur internationale Studierende daran teil. Eine kommunikationswissenschaftliche Ausrichtung hatten beide Kurse nicht. Jedoch konnte ich mir die Kurse durch die Wahl eines kommunikationswissenschaftlichen Themas für die Hausarbeit später in Berlin anrechnen lassen. So schrieb ich für den Kurs „*Social and Political History of the State of Israel from 1977 until Present*“ eine Hausarbeit zum Thema: „*The Second Intifada in Israeli and Palestinian Media*“.

Ich würde jedem empfehlen, die Möglichkeit der sehr guten Lehrangebote an der Hebrew University zu nutzen und so viele Kurse wie möglich zu belegen. Es muss auch nicht zwangsweise in allen Kursen eine Prüfungsleistung abgelegt werden (es sei denn, eine spätere Anrechnung für das Berliner Studium ist geplant).

4. Finanzierung / Unterkunft

Bei der Suche nach einer Unterkunft bin ich zuerst auf die Möglichkeit gestoßen, im Studentenwohnheim ein Zimmer anzumieten. Schnell habe ich jedoch gemerkt, dass dies nicht die richtige Alternative für mich ist. Wer allerdings abseits des Trubels der Stadt in einem internationalen Umfeld und in Universitätsnähe leben will, für den sind die Studentenwohnheime der Hebrew University eine gute Option. Wie ich von Freunden gehört habe, ist dort für alles gesorgt: Waschgelegenheiten, Freizeitaktivitäten und Sportmöglichkeiten.

Ich selbst habe in der Innenstadt in einer israelischen Wohngemeinschaft gewohnt. Für mich war das die ideale Möglichkeit, Einblick in die israelische Kultur und in die jüdischen Traditionen zu erhalten sowie Freundschaften mit Israelis zu knüpfen. Es gibt zahlreiche internationale Facebook-Gruppen, die einem die Wohnungssuche erleichtern: *Jerusalem Apartments*, *Appartments/roommates in Jerusalem*, *Sublet Jerusalem*, *Looking for an Apartment in Jerusalem* und *Secret Jerusalem*. Zudem gibt es auch Webseiten wie *Yad2.co.il* und *Janglo.co.il*, auf denen Zimmer angeboten werden. Es ist nicht allzu schwer, in Jerusalem ein Zimmer zu finden.

Im Allgemeinen sind die Lebenshaltungskosten um einiges höher als in Deutschland. Während Obst und Gemüse kostengünstig auf dem Markt (Shuk Mahane Yehuda) eingekauft werden kann, ist vor allem das Ausgehen am Abend sehr teuer. Zur Veranschaulichung: ein Bier kostet ungefähr 8 Euro. Die Mieten sind etwas höher als in Berlin: So sollten für ein WG-Zimmer in der Innenstadt zwischen 450 – 600 Euro kalkuliert werden.

5. Betreuung am Partnerinstitut

Auch bei der Betreuung durch das Partnerinstitut kann ich nur empfehlen, so viel Eigeninitiative wie möglich zu zeigen. Von den Verantwortlichen für den dezentralen Austausch an der Hebrew University kam keiner ungefragt auf mich zu. Allerdings gilt auch hier, dass man, wenn man aus eigenem Antrieb nach Ansprechpartnern sucht, meist nur positives Feedback bekommt. So habe ich selbst nach Professoren und Doktoranden an der Hebrew University gesucht, die im Feld meines Masterarbeitsthemas forschen, und diese per E-Mail angeschrieben. Von allen habe ich eine schnelle Antwort erhalten, und die meisten gaben mir nicht nur Literaturempfehlungen, sondern boten mir sogar persönliche Treffen an. Die Professoren, mit denen ich in Kontakt trat, stammten alle von unserem Partnerinstitut.

6. Außeruniversitäre Aktivitäten

Die Hebrew University bietet ihren internationalen Studierenden eine große Vielfalt an außeruniversitären Aktivitäten. Ich empfehle jedem, sich bei Ankunft in Jerusalem an das *Office of Student Activities* zu wenden. Die israelischen Studierenden, die für dieses Office arbeiten, die sogenannten *Madrichim*, setzen sich sehr dafür ein, den ausländischen Studierenden das Land Israel – seine Kultur, seine Politik und seine Geographie – näherzubringen. Sie organisieren zahlreiche Touren, nicht nur innerhalb Jerusalems, sondern durch ganz Israel sowie Veranstaltungen an den jüdischen Feiertagen und auch Partys. Die *Madrichim* wohnen selbst im Studentenwohnheim auf dem Campus und sind somit beinahe rund um die Uhr ansprechbar.

7. Sonstiges

Wer in Jerusalem dringend etwas benötigt, für den ist die Facebook-Gruppe *Buy, Sell, Swap (within Jerusalem)* eine gute Möglichkeit günstig einzukaufen. Dort wird von Küchenutensilien und Möbeln über Kleidung bis hin zu elektronischen Geräten alles angeboten. Wer Kontakt zur deutschsprachigen Welt in Jerusalem sucht, für den ist die Facebook-Gruppe *Swiss, Germans and Austrians living in Israel* eine gute Plattform, um Kontakte zu knüpfen. Es werden dort nicht nur relevante Themen diskutiert, sondern auch Vorträge mit deutsch-israelischen Themen geteilt.

8. Fazit

Alles in allem hatte ich ein überwältigendes Semester in Israel. Das Studium an der Hebrew University stellte einen enormen akademischen Mehrwert für mich dar. So konnte ich zum einen für meine Masterarbeit forschen und zum anderen mehr über die geschichtlichen und politischen Verhältnisse im Nahen Osten allgemein und in Israel im Speziellen erfahren. Ich konnte mich zudem auch auf einer persönlichen Ebene weiterentwickeln. Ich nutze die Gelegenheit durch Israel und die palästinensischen Territorialgebiete zu reisen, um so viel wie möglich über die politischen Verhältnisse und die Lebensumstände aller Menschen dieser Region aus erster Hand zu erfahren. Mir bot sich die Chance, enge Freundschaften mit Menschen aus aller Welt, vor allem mit Israelis und Palästinensern, zu knüpfen. Zudem bekam ich Einblick sowohl in die israelische als auch in die palästinensische Kultur und lernte unglaublich viel über das Judentum und den Islam, was für ein tieferes Verständnis dieser Region unabdingbar ist.